



Abend-

Zeitung.

156.

Dienstag, am 8. Juni 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Den  
Halleschen akademischen Zeitgenossen  
gewidmet

von  
K. M.

zum 12ten Mai 1819.  
Berlin \*).

Wieder ist ein Jahr verronnen  
In den Ocean der Zeit,  
Was mit Liebe wir begonnen,  
Hat sich fröhlich heut erneu't.  
In des Jahres schönem Lenze  
Wird die Freude wieder jung,  
Unser's Blüthenalters Kränze  
Flicht uns die Erinnerung.

Magisch sehen wir die Zeiten  
Unbefang'ner Jugendlust  
Vor dem Blick vorübergleiten;  
Keines Vorwurfs uns bewusst,  
Blieb' unwandelbar und theuer  
Uns der süße Jugendbund;  
Dieses Tages frohe Feier  
Mach' es unverholen kund.

Uns war noch im Hoffnungsschimmer  
Diese Welt Elysium,  
Heiter wanderten wir immer  
Morgens in's Collegium.  
Freie Wahl, von Zwang entbunden,  
Ward nun Thätigkeit und Fleiß,  
Erst des Abends Musestunden  
Riefen uns in Freundeskreis.

\*) Mehrere Unversitätsfreunde, die in den Jahren 1780 bis 85 in Halle studirten, versammeln sich stets im Mai in Berlin wieder und erinnern sich der frohen Vergangenheit. 77 waren in diesem Jahre vereint.

Zum Erforschen, eignem Denken  
War der rege Geist geweiht,  
Doch, es blieb zu lust'gen Schwänken,  
Als Erholung, uns noch Zeit.  
Scherz und Unschuld sind Geschwister,  
Wir verletzten keine Pflicht;  
Selbst der grämlichste Philister  
Zog zum Lächeln das Gesicht.

Nicht die Weisheit der Catheder  
Bildete uns Herz und Geist,  
Wo als hohe Wahrheit jeder  
Lehrer sein System nur preist.  
Vieles sahen wir veralten,  
Immer vorwärts geht die Zeit,  
Doch das erste freie Walten  
Weckte die Selbstständigkeit!

In des spätern Lebens Stürmen  
Gab sie unsern Herzen Kraft,  
Sie kann mehr im Unglück schirmen,  
Als die todte Wissenschaft.  
Auf dem freien Sitz der Musen  
Wird dazu der Grund gelegt,  
Wenn sich in des Jünglings Busen  
Der Begeist'rung Flamme regt.

Darum Preis den Musensitzen;  
Dir vor allen, Saalathen!  
Trok des Auslands matten Blicken,  
Werdet blühend ihr bestehn.  
Stolzes Denkmal alter Sitte,  
Das dem Deutschen nur gehört,  
Das der Franzmann und der Britte,  
Hellas selbst und Rom entbehrt.

Süßen Nachhall goldner Zeiten  
Weck' uns heut Erinnerung,  
Treu mag er uns stets begleiten,  
Bis zum Todesensenschwung,  
Winket Charon, uns zu holen,  
Bieten wir dem Rudrer dann,  
Nichts befürchtend, statt Obolen,  
Einen Schmolles fröhlich an.

## Ein Frühling am Rhein.

(Fortsetzung)

Sie hatte mich aufmerksam und theilnehmend angehört, sie ermahnte mich, nie an dem besten Erfolge reiner Wünsche zu verzweifeln; die Fügungen der Vorsehung wären oft unbegreiflich, aber führten alles zu dem ersehnten Ziele. Ich erhielt von ihr die himmlische Bestätigung, daß meine angebetete Sophie lebe, daß sie eben seit einigen Monaten ihrer letzten Bildung anvertraut worden, und wie sie als Erzieherin sich überhaupt der innigsten Anhänglichkeit aller ihrer Leitung übergebenen Mädchen zu erfreuen habe, so sey sie auch bald auf die Entdeckung gekommen, daß Sophiens Herz nicht mehr frei wäre. Ihr habe sie es gestanden, daß ein junger Mann, der in der Stadt, wo ihr Großvater wohne, studirte, durch sein süßes, zurückhaltendes Wesen, und besonders durch sein rührendes Spiel einen tiefen, unauslöschlichen Eindruck auf sie gemacht, daß sie ihn seitdem in ihr Gebet geschlossen, und als sie am Morgen ihrer Abreise in dieses Kloster zum letzten Male die Kirche jener Stadt besucht, wunderbar erschreckt worden sey, den Gegenstand ihrer heimlichen Sehnsucht neben sich zu erblicken. Einer Ohnmacht nahe, habe sie kaum die Kräfte gehabt, zu der Kirche hinaus zu eilen.

„Was mich überzeugt, setzte sie hinzu: daß die Vorsehung durch das, was die Menschen Zufall nennen, Sie in die Nähe unseres Klosters geführt, war der unbeschreibliche Eindruck, den Ihr Spiel von vorhin besonders, auf meine Sophie machte. Sie geriet fast außer sich. Das muß Er seyn! rief sie mehrmals leise mir zu und sank in meine Arme. — Seyn Sie stolz darauf, mein junger Freund, die Liebe dieses Engels verdient zu haben. Tugenden, die nur selten in dieser Reinheit unter den Menschen gefunden werden, verräth ihr sanftes, mildes Auge. Bei ihr bestätigt sich der Ausspruch der alten Weisheit, daß in einem schönen Körper auch eine schöne Seele wohne.“

Liebe Leserin, erlasse mir, die Entzückung auszumalen, die mich bei diesen Nachrichten hinriß. Aus dem bodenlosen Abgrunde der Verzweiflung auf den Gipfel der vollkommensten Erfüllung meiner Wünsche emporgehoben — nein, die übermenschliche Empfindung vermag keine Feder zu schildern. Weinend sank ich der ehrwürdigen Botschafterin so vieler Wonnen zu Füßen; sie segnete mich, sie hob mich sanft auf. Sehen durfte ich meine Sophie noch nicht, hier nicht, das verbot die Regel des Klosters.

Aber ich sollte sie hören, vom Chor herab ihre Engelsstimme in dem Gesange hören, der, nach der Versicherung der Aebtissin, in wenigen Augenblicken beginnen mußte.

Die herrliche Frau entließ mich; ich taumelte, ich flog die Wendeltreppe herab, in die Kapelle zu meinen Freunden. Das muß der Zustand eines Bezauberten seyn! Ach, in diesem glücklichen Augenblicke war ich gegen alle die Zweifel und Räthsel blind, deren Lösung mir erst nach und nach gelang.

Die Mutter meiner Sophie war das schönste Mädchen der Provinz; aber auch sie wuchs in häuslicher Zurückgezogenheit auf. Ein junger Mann, der die Arzneiwissenschaft studirte, hatte den Vater kennen und schätzen gelernt. Dieser zog ihn, wegen seiner Talente, unter seinen übrigen Zuhörern hervor, und, wie denn der alte Professor überhaupt war, er lebte damals gern im Kreise geliebter Schüler, so hatte auch der junge Thalheim Zutritt im Hause erhalten. Das ausgezeichnet schöne Mädchen mußte bald das keusche Auge des Jünglings auf sich ziehen, dieser durch seine edle und große Gestalt, durch die Achtung, der er bei dem Vater genoß, ihre Aufmerksamkeit erregen; kurz, es hatte sich eine Bekanntschaft und bald auch ein Verständniß zwischen den beiden Liebenden entsponnen, ehe es der vorsichtige und um das Glück seiner Tochter ängstlich besorgte Vater gewahr ward, geschweige denn hintertreiben konnte. An einem stillen Abend gelobten sich Beide, von dem übrigen Kreise unbemerkt, ewige Treue, und zugleich wollte die gehorsame Tochter ihrem Vater das Geheimniß eröffnen. Kälteres Blut und längere Erfahrung ließ diesen die Nachricht ernster und mißbilligender aufnehmen, als es das unbefangene Mädchen erwartet hatte. Der einzige Trost, den sie ihrem Geliebten geben konnte, war die Zusicherung des Vaters, sobald er fähig seyn würde, eine Gattin, und eine solche Gattin zu besitzen und zu beglücken, sollte er als geliebter Eidam empfangen werden. Bis dahin sey ihm jeder Zutritt in's Haus, jeder Verkehr mit seiner Geliebten untersagt.

Vergebens waren die Bitten, die Thränen der Tochter. Junige Liebe zu ihr, Besorgniß bei diesem wichtigen, so oft über das ganze menschliche Leben entscheidenden Schritte, hatten jene Erklärung dem Vater als die klügste und beste gerechtfertigt; vermuthlich mochte auch der Gedanke, sich von der letzten Gesellschafterin seiner einsamen Tage,

die ihn einst das Leben seiner unvergeßlichen Gattin gekostet, trennen zu müssen, seinen Einfluß haben; er blieb standhaft bei seinem Entschlusse.

Der junge Mann ging fort mit zerrissenem Herzen; er hatte sich schöne Kenntnisse gesammelt, seinen Geist im Gespräch mit dem Vater, sein Herz im Umgange mit der lieblichen, sanften Tochter gebildet und veredelt. Seinen ersten Entschluß gab ihm die Verzweiflung ein; er verließ die Akademie, elternlos, wie er war, und ohne Anhalt in der Welt, seitdem das letzte Band zerrissen, eilte er in's benachbarte Lager, ließ sich dem General vorstellen, um sein Leben im Dienste des Vaterlandes zu opfern. Diesem fiel der schöne Jüngling mit ernstem, männlichen Sinn, mit dem Auge des Kummers auf; er zeichnete ihn aus, und der junge Mann schritt bald von Stufe zu Stufe. Seine Liebe entflamnte ihn zu den kühnsten Entschlüssen, er trotzte den gefährlichsten Krankheiten in seinem ärztlichen Berufe.

Die wenigen Augenblicke seiner Muße benutzte er, das Bild seiner Phantasie auf Leinwand zu tragen; ein schönes Talent, das er fleißig gepflegt, ließ ihm das mit Liebe unternommene Werk gelingen. Das Bild schien belebt! So schwebte ihm sein göttliches Mädchen vor, in verklärter Gestalt, einer Madonna ähnlich.

(Der Beschluß folgt.)

### Früchte ausländischer Lektüre.

1.

Die so oft besprochene Ausgrabung der Tiber, sagt der Advokat Fea (in seiner neuesten, unter dem Titel: *Novelle del Tevere*, im Januar dieses Jahres zu Rom erschienenen Schrift), welche zu so viel sonderbaren, theils ernsthaften, theils lustigen Gesprächen im Volke Veranlassung gegeben hat, hat auch im Auslande nicht wenig antik-moderne Behauptungen und Redereien hervorgebracht, die ein gesunder Sinn und eine genaue historische Kenntniß schon längst in einem andern Flusse, im Verthe, versenkt hatte. Von Mund zu Mund hört man wieder sagen, daß man in den Zeiten der Republik oder des großen Reichs, um den Ueberschwemmungen der Tiber abzuwehren, einen Kanal gegraben hätte, welcher von oberhalb Ponte Molle, längs der Flaminischen Straße, durch den Corso, und von da durch das Fo-

rum romanum gegangen und unter dem Aventinus in das große Bette des Flusses zurückgelaufen sey. Fea verwirft diese Meinung mit guten Gründen. — Andere, nicht bloß vom gemeinen Volke, sondern selbst vorgebliche Gelehrte, und namentlich ein deutsches literarisches Journal, haben behauptet, daß der Pabst Gregor der Große, um den Fremden, die nach Rom kämen, die heiligen Orte zu besuchen, jeden Gegenstand unheiliger Neugier aus den Augen zu schaffen, Statuen und andere Denkmäler des heidnischen Alterthums habe sammeln und in die Tiber werfen lassen. Auch diese Meinung hat Fea kräftig widerlegt. Er ist sogar geneigt, zu glauben, daß überhaupt wohl wenig auf dem Boden in der Tiber zu finden seyn möge.

2.

Für Fremde, die sich während der Festlichkeiten der Weihnacht, Ostern und des heiligen Petersfestes in Rom befinden, ist ein im vorigen Jahre, unter dem Titel: *Description des chapelles papales de Noël, de Pâque et de S. Pierre dans la basilique du Vatican par l'abbé François Canciellieri* zu Rom bei Venetie in 12, erschienenen Büchlein sehr interessant, in welchem alle Ceremonien, die der Pabst während jener Feste im Vatican verrichtet, beschrieben werden. Der Verfasser erzählt, daß die Ehrfurcht vor dieser Ceremonie sonst so groß gewesen, daß es Damen nicht erlaubt war, ihnen beizuwohnen; weshalb die Herzogin von Mailand, Isabella Storza, welche einem Pontificale beizuwohnen wünschte, eines besondern päpstlichen Rescripts bedurfte, um dabei zugelassen zu werden. Die Umstände haben sich seitdem sehr verändert; man ist gefälliger geworden und läßt nicht bloß die Damen ohne Schwierigkeit zu, sondern es findet auch nicht einmal das *procul este profani* mehr statt.

### Sicherheit.

Tischler Kaspar hatte Breter vor seinem Hause liegen, ohne sie jedoch verwahrt zu haben. Nachbars Fritz sagte zu Kaspars Verchen: Sag' doch Deinem Vater, daß er die Breter zusammennagelt oder sonst sicher stellt, sie können ihm ja ohne dies gestohlen werden. — Gestohlen werden? erwiderte die: Ja, Gott bewahre! er hat sie ja gezählt.

2.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Am 26ten März. In dem großen Verein der Musikfreunde des österr. Kaiserstaats, hat sich aus den vorzüglichsten Mitgliedern desselben ein kleinerer gebildet. Dieser giebt alle Donnerstage musikalische Akademien. Hier werden jene Musikstücke, welche im Großern gegeben werden sollen, vorher versucht. Hier produziren sich auch zuerst jene Dilettanten, welche sich dann bei größern Akademien öffentlich hören lassen wollen; kurz, dieser kleine Verein ist eigentlich die Kapelle der musikalischen Brauchbarkeit. Gestern hat man Spohr's Cantate: Die Befreiung Deutschlands, dort mit seltener Präcision aufführen gehört, und alle Musiker waren von der tiefgedachten und herrlich ausgeführten Composition entzückt.

Der Bruder des Hof-Opersängers, Forti, trat heute an der Wien als Othello in Rossini's Oper gleiches Namens auf. Als ein erster Versuch war die Leistung erträglich, die Stimme des Debutanten ist in der Höhe angenehm, er spricht die Worte auch im Singen deutlich aus und seine Gestalt ist einnehmend. Allein, ich bemerkte schon heute eine Schnörkelsucht an dem jungen Mann, die mir mißfiel: so schleuderte er z. B. in der Scene, da er Desdemona ermorden will, das Licht, welches er in der Hand hält, mit einem Laufen von anderthalb Oktaven zu Boden. — Ich wünschte sehr, daß sein Singmeister diese Worte läse.

In der Leopoldstadt hat eine neue Oper: Der Weiberbund oder die Belagerung von Alençon, nach dem Franz. le roi et la ligue, wenig Beifall gefunden. Die politische Tendenz dieser Oper ist bei uns in Wien nicht am Orte, und das Leopoldstädter Theater überhaupt ist nebenbei noch unter allen Bühnen Wiens diejenige, wo französische Opern am wenigsten ihr Heil finden können.

Am 27ten erfreute uns das Kärnthnertheater mit der sehr gelungenen Aufführung der lieblichen Oper von Cheaulon und Boieldieu: Das Rothkäppchen. Die Hauptidee selbst ist etwas schlüpfrig; das rothe Käppchen repräsentirt die Scham, der Ring die Wollust, und so wird denn das Thema abgehandelt, daß ein Mädchen so lange unbeflegbar sey, bis sie die Schamhaftigkeit ablegt. — Allein, dieses Thema ist von dem Dichter mit einer solchen Zartheit und Lieblichkeit, so poetisch schön behandelt, und von Hrn. Boieldieu mit einer so angenehmen und doch zugleich charakteristischen Musik ausgestattet, daß man diese Oper, ohne Bedenken, ein würdiges Seitenstück zu Johann von Paris und Joconde nennen kann. Sie gefiel allgemein. — Hrn. Treitschke's Bearbeitung ist gelungen. Hr. Forti (der Wolf), Dem. Demmer (Nanette) und Hr. Meyer (der Magister) haben sich am meisten ausgezeichnet. Dem. Branicky (Lieb-Nöschchen, Rothkäppchen) sang artig, mit dem Spiele aber wollte es ihr nicht recht gelingen. Stubenrauch hat die äußere Ausstattung wieder mit aller Sachkenntnis und mit aller, von der Direktion ihm zugestandenem Pracht, besorgt.

Am 28ten gab die achtjährige Leopoldine Blahetka, Schülerin des Hrn. Jos. Czerny, vor einem zahlreich versammelten Publikum eine musikalische Akademie, worin sie ein Concert von Cramer und Variationen von ihrem Lehrer auf dem Pianoforte zur allgemeinen Bewunderung vortrug. Deutlichkeit und Genauigkeit in schwierigen Passagen und seelenvoller Vortrag im Adagio, lassen auf ein sehr bedeutendes, musikalisches Talent schließen. — Hrn. Czerny's Verdienste um die junge Virtuosa verdienen gerechte Anerkennung.

Am 29ten. Das Burgtheater gab heute zum ersten Male eine dramatisirte Anekdote in zwei Akten, unter dem Titel: Czaar Zwan, von Castelli\*), wie man spricht; der Anschlagzettel nannte den Verfasser nicht. Ein armer Holzhauer soll in dem Augenblick, als ihm sein Weib das sechste Kind schenkt, ausgepöndet werden, weil er seine Steuern nicht bezahlen kann; da tritt der Czaar verkleidet in seine Hütte, bittet um Brot und Obdach, wird aufgenommen, schläft mit dem Bauer auf der Strohmatten und verspricht diesem dafür, ihm einen Parthen für sein neugeborenes Kindlein zu schaffen. Er hält auch Wort und erscheint am andern Morgen im größten Pompe, von Garden und Hofherren umgeben, in der niedern Hütte des Holzhauers. — Diese Handlung ist mit einem lebendigen, frischen Dialoge versehen. Hr. Krüger hat den Holzhauer, Hr. Koberwein den Czaar und Mad. Grunthal die Mutter des Holzhauers mit vielem Effekte gegeben, und das Ganze erfreute sich eines allgemeinen rauschenden Beifalls. Freiherr von Lannoy schrieb eine Eingangssymphonie und eine Zwischenakt-Musik dazu, welche aus russischen Volksmelodien besteht und gut componirt ist.

Am 30ten. Ein neues Kinderballet, von Hrn. Horschelt's Composition und zu seinem Vortheile gegeben, betitelt: Elisene, Prinzessin von Bulgarien, folgt Scene auf Scene dem allgemein bekannten Drama: Der Wald bei Hermannstadt. Der Haupttheil in demselben ist der mimische, und Hr. Horschelt hat es mit Recht eine Pantomime mit eingemischten Nationaltänzen genannt. Die Kinder leisten auch hierin alles Mögliche. Die kleine Angeoletta Meyer, weiß mit ihrem kleinen Gesichtchen so vieles und so klar auszudrücken, daß man in Versuchung kommt, an eine Seelenwanderung zu glauben; denn hat dieses Wesen nicht schon einmal gelebt und alle Freuden und alles Weh der Liebe wirklich gefühlt, so kann sie unmöglich in so zarten Jahren so genau wissen, wie sich dieses Gefühl in allen seinen Abstufungen in Funke, Flamme, Gluth und Brunst äußert. — Die Tänze (durchaus ungarische) sind sich zu ähnlich und machen das Ganze zu monoton; daher, und weil die Handlung selbst doch schon zu oft gesehen worden ist, mag es kommen, daß dieses Ballet minder ansprach, als Horschelt's übrige Leistungen.

\*) Dasselbe Sujet ist auch in dem bel mit im Jahr 1815 erschienenen dramatischen Taschenbuche bearbeitet zu finden.

Der Verleger der Abendzeitung.